

TUTTI

Informationen
aus dem Chorleben

Schaffhauser Oratorienchor, Postfach 3264, CH-8201 Schaffhausen

Nr. 7, März 1997



FELIX MENDELSSOHN BARTHOLDY

PAULUS

ORATORIUM FÜR SOLOSTIMMEN,
CHOR UND ORCHESTER

Paulus von Tarsus



El Greco, Paulus. Ausschnitt aus «Die Heiligen Petrus und Paulus», Original in St. Petersburg, Staatliche Eremitage.

1. Herkunft und Ausbildung

Paulus wurde in der kleinasiatischen Provinz Kilikien in der hellenistischen Stadt Tarsus geboren, die als Zentrum der Bildung und Philosophie weithin bekannt war. Seiner Familie war die griechische wie die jüdische Kultur vertraut, und auf einer Versammlung von Pharisäern und Sadduzäern sagte er: «Ich bin ein Pharisäer und komme aus einer Pharisäerfamilie.» (Apg 23,6) Seine Eltern hatten ihm den hebräischen Namen Saul gegeben, um so an König Saul zu erinnern, der wie sie Benjaminiter war. Den lateinischen Beinamen Paulus trug er zum Zeichen dafür, dass seine Familie das römische Bürgerrecht besass. Nur wenige jüdische Familien der Diaspora hatten dieses Privileg, das oft einen Kompromiss mit der fremden Kultur voraussetzte, den Söhnen andererseits aber ermöglichte, im Geist der griechischen Kultur in der Stadtschule, dem Gymnasium, erzogen zu werden.

Vermutlich im Kindesalter zog Paulus mit seiner Familie nach Jerusalem, wo er eine Ausbildung erhielt. Dank seiner pharisäischen Herkunft studierte Paulus bei Gamaliel d. Ä., einem bekannten Gelehrten und der Tradition zufolge einem Enkel des Hillel, des führenden jüdischen Gesetzeslehrers im 1. Jh. v. Chr. Paulus sagte über diese Zeit: «Ich befolgte die Vorschriften des Gesetzes peinlich genau und übertraf darin viele meiner Altersgenossen.» (Gal 1,14)

2. Verfolgung der Anhänger Christi Die Steinigung des Stephanus

Paulus erscheint – zunächst unter dem Namen Saul – erstmals im NT als Zeuge der Steinigung des Stephanus, des ersten christlichen Märtyrers, mit dessen Hinrichtung er «völlig einverstanden» (Apg 8,1) war. Stephanus wurde vor den jüdischen Hohen Rat gebracht und der Gotteslästerung angeklagt: «Dieser Mann hält unaufhörlich Reden gegen unseren heiligen Tempel und gegen das Gesetz» (Apg 6,13). Er soll auch gesagt haben: «Jesus von Nazaret wird den Tempel einreißen und die Gebote abschaffen, die uns Mose gegeben hat» (Apg 6,14). Die Verteidigungsrede Stephanus' bestätigte die Ängste von Leuten wie Paulus, denn er verkündete, dass Gott nicht in Häusern wohnte, also auch nicht im Tempel, und dass seine Landsleute den Messias verraten und getötet hätten. Paulus sah darin eine Kampfansage gegen alles, was ihm lieb und teuer war – das Gesetz Mose, den Tempel und die Bräuche seines Volkes. Hinzu kam, dass der Sektierer einen Mann als Messias verkündete, der am Kreuz geendet hatte, wo es doch hiess, «Wer am Holz hängt, ist von Gott verflucht» (5. Mose 21,23). Gesetzesbruch, Tempelzerstörung, ein von Gott verfluchter Messias – diese ketzerischen Gedanken sprachen, nach Paulus' Ansicht, für die Gefährlichkeit dieser neuen Sekte. Darum schrieb er später: «Bis zum äussersten verfolgte ich die Gemeinde Gottes und tat alles, um sie zu vernichten» (Gal 1,13).

3. Eine folgenschwere Erscheinung

Ungefähr 5 Jahre nach der Kreuzigung Jesu, um das Jahr 35, reiste der etwa 30jährige Paulus mit den Briefen des Hohenpriesters nach Damaskus. Diesen Augenblick wählte Gott, um das Leben des Paulus von Grund auf zu ändern. Jahre später schrieb er darüber in knappen Worten: «Aber dann hat Gott mich seinen Sohn sehen lassen, damit ich ihn überall unter den Völkern bekanntmache» (Gal 1,15).

Mit demselben Eifer, mit dem er bis dahin das Gesetz Mose verteidigt hatte, verkündete Paulus nun das Evangelium. Unter den Juden und Christen in Damaskus stiftete er Verwirrung, denn in den Streitgesprächen vertrat er Ansichten, die das Gegenteil dessen waren, was man von ihm erwartete.



«Steinigung des Stephanus»: Spätromanische Malerei in der Südapside der Klosterkirche des Benediktinerinnenklosters St. Johann in Münstair, Graubünden. Links hütet Saulus die Kleider der fanatischen Steiniger, in der Mitte bricht Stephanus im Steinhagel betend in die Knie, und über ihm erscheint in einer Wolke die Hand Christi.

4. Die theologische Botschaft des Apostels Paulus

Paulus wusste, dass Gott ihn nicht berufen hatte, nur um die Worte anderer zu wiederholen; vielmehr sollte er sich ganz in die Offenbarung vertiefen, die ihm zuteil geworden war. Was bedeutete es zu glauben, dass ein Gekreuzigter wirklich der von Gott gesandte Messias war? Und dass sich die Heilsbotschaft an die Heiden richtete, also an alle Menschen und nicht nur an die Juden und Proselyten, die zum Judentum bekehrten Heiden? Paulus war ein hochgebilde-

ter Jude, und seine Auffassung vom Gesetz Moses, von den Traditionen und der Geschichte Israels sowie von der Gnade und Liebe Gottes musste neu überdacht werden. In der Botschaft vom Kreuz, die er einst so töricht fand, sah er nun Weisheit und Macht Gottes verkörpert. In dieser Zeit begann aus den Predigten und Reflexionen des Apostels die gewaltige theologische Botschaft Gestalt anzunehmen, die in den Paulinischen Briefen so deutlich zum Ausdruck kommt.

(Literatur: Die Menschen der Bibel. 1996, Verlag das Beste GmbH, Stuttgart, Zürich, Wien.)



Die Familie Mendelssohn

Aus Briefen und Tagebüchern, zusammengestellt von Heidi Raske

Über die Erziehung

Der Grundsatz in der Erziehung der Mendelssohnschen Kinder war, dass jede erreichte Stufe nur eben eine Stufe sei, dass, was gut ist, noch besser werden könne.

Man kann behaupten, dass Felix Mendelssohn ohne seinen Vater Abraham nie das geworden wäre, was er war. Die Laufbahn eines Musikers war damals eine nicht so oft betretene wie jetzt und der Weg ein dorniger, der Abwege viele.

Musik - kein Ziel ?

Der Schwager Bartholdy rät dem Vater von Felix:

«Ein Musikus von Profession will mir gar nicht in den Kopf. Das ist keine Karriere, kein Leben, kein Ziel, man ist zu Anfang so weit wie am Ende... Lass den Buben ordentlich studieren, dann auf der Universität die Rechte absolvieren und in eine Staatskarriere treten. Die Kunst bleibt ihm dann als Freundin und Gespielin zur Seite...»

Abraham aber erkannte das Talent seines Sohnes und liess ihn die Musik als wirkliche «Karriere» ergreifen. Sein ganzes Streben war nun darauf gerichtet, dieser Karriere ein festes, ernstes Ziel zu geben. Immer wieder wies er seinen Sohn auf die alten Meister hin, namentlich auf Bach. Er drängte ihn zur Komposition des Paulus und bestand auf einer festen Anstellung. Die Musik sollte ihm eben ernst sein, und nicht nur eine Gespielin.

Felix' erste Anstellung

Eine erste Anstellung fand Felix am Düsseldorfer Stadttheater.

So grosses Vergnügen Felix auch am Theaterwesen hatte, war ihm doch vieles unangenehm, namentlich das Zeitraubende, das ihn von seinem eigentlichen Zweck, den eigenen Arbeiten, zu weit entfernte.

Zu den vielen Konzerten und Aufführungen im Singverein, in der Kirche, im Theater, Musikfest 1834 in Aachen, 1835 in Köln, kamen Kompositionen (Es-Dur Rondo, A-Moll capriccio, etc.). Aber all dies waren gewissermassen nur Vorstudien, um recht in Zug zu kommen zu dem grössten Werk, das Felix bis dahin unternommen hatte und dessen beinahe vollständige Beendigung in die Düsseldorfer Zeit fällt – zum PAULUS.

Zu diesem drängte ihn sein Vater.

Sein erstes Oratorium PAULUS

Das Oratorium war Felix Herzens- und Gewissenssache, wogegen ihm alles andere nebensächlich vorkam.

Im Winter von 1835 auf 1836 hatte Felix den PAULUS beendet, und er kam auf dem Düsseldorfer Musikfest Pfingsten 1836 zur ersten Aufführung.

Seine Schwester Fanny reiste hin... «um den Paulus bei seinem ersten Eintritt in die Welt zu hören.»



Felix und Cécile

1837 heiratet Felix Mendelssohn die Pfarrerstochter Cécile Jeanrenaud.

Cécile hatte in ihrer wohltuend ruhigen und ausgeglichenen Art einen positiven Einfluss auf Felix' reizbares Temperament und begegnete seiner Launenhaftigkeit mit Gleichmut und erquickender Heiterkeit.

Sie hatten zusammen fünf Kinder, Carl, Marie, Paul, Felix und Lilli. Cécile starb sechs Jahre nach Felix, im September 1853.



Fanny schreibt aus Düsseldorf an die Familie:

«Am Nachmittag war die erste Orchesterprobe des 1. Teils von Paulus. Ihr könnt Euch denken, mit welcher Spannung ich dieser Probe entgegengah. Die Ouvertüre ist wunderschön. Die Idee, den Choral 'Wachet auf, ruft uns die Stimme' gerade zur Einleitung des Paulus zu benutzen, fast witzig, herrlich in der Ausführung.

... Die Stelle mit der Erscheinung klingt ganz anders, als ich sie mir dachte, aber so wunderschön, so überraschend und ergreifend, wie ich wenigens in der Musik kenne. Es ist der Gott, der im Sturm daherfährt...»

Fanny schreibt von ihrem Glücksgefühl, dies erleben zu dürfen, und schliesst:... «Ich erinnere mich nicht eines ähnlich starken Gefühls von Freude und Traurigkeit zugleich.»

Nach der Uraufführung des PAULUS schreibt Felix im Juli 1836 an seine Schwester Rebecca aus Frankfurt:

«...Ich danke Dir für die guten Worte, die Du mir über den Paulus geschrieben hast...

Die ganze Zeit, die ich hier bin, habe ich noch an dem Paulus gearbeitet, weil ich ihn nun einmal so vollkommen wie möglich herausgeben will. Auch weiss ich bestimmt, dass der Anfang des ersten und das Ende des zweiten Teils ungefähr dreimal so gut geworden sind, also war's meine Pflicht, denn es gelingt mir in manchem, namentlich in Nebensachen, bei so einer grossen Arbeit erst nach und nach meinen eigentlichen Gedanken nahezukommen und ihn recht klar hinzustellen. Bei den Hauptsachen und Stücken kann ich freilich nachher nichts mehr ändern, weil sie mir gleich so einfallen....

... nun arbeite ich schon zwei Jahre an dem einen Oratorium und ich freue mich auf den Moment, wo ich auch mit den Druckkorrekturen fertig sein werde.»

Über den Chorgesang

Ist das nicht ein herrliches Vergnügen ?

«Ich wollte, ich wäre bei Euch und sässe neben Dir im Chor. Du singst wohl zum ersten Mal im Chor? Ist das nicht ein herrliches Vergnügen ? Ach, überhaupt, es geht gar nichts über die Musikanten...

Grüss Felix sehr. -

Nicht wahr, er sieht nett aus an seinem Pult?

Ich sehe gar zu gern, wenn ihm etwas gefällt und er nickt dann so vergnügt mit dem Kopf... und macht dabei eine dicke Unterlippe.»

(Aus einem Brief von Felix' Schwester Rebecca an seine Braut Cécile Jeanrenaud)

Gesang ist nicht gerade das Haupttalent dieser Familie....

«Wir haben eine allerliebste irländische Familie kennengelernt. Sie heissen Palliser. Sie kennen Felix aus Frankfurt, er ist ihr Alpha und Omega. Die Mutter erzählte mir mit vielem Stolz, sie hätten ihm Chöre aus dem PAULUS vorgesungen.

Darüber wird er nun nicht wunderbar erbaut gewesen sein, denn der Gesang ist nicht gerade das Haupttalent dieser Familie...»

(Aus Fannys Tagebuch)

Literaturangabe: Die Familie Mendelssohn. Herausgegeben von Sebastian Hensel, 1995, Insel Verlag Frankfurt am Main.



Notenhandschrift von Felix Mendelssohn Bartholdy

Paulus

Was spricht von Gottes Wirken auch heute?

Die theologische Aussagekraft des Oratoriums «Paulus» ist ebenso monumental und romantisch wie Mendelssohns Musik. Die Anlehnung an den Aufbau der Passionsmusik Bachs, und somit an den Aufbau der synoptischen Evangelien, dürfte hilfreich sein, das Leben mit dem Auferstandenen Herrn als ein Wagnis zu sehen. Dabei spielt die Gestalt des gesteinigten Stephanus eine Art «Vorläufer-Rolle», wie Johannes im Evangelium das tut. Denn auch diesem hat sein Wirken und Predigen für das kommende Reich des Messias in politisch angespannter Zeit den Kopf gekostet.

Paulus ist dann der, welchem nach seinem Damaskus-Erlebnis die Augen aufgehen. Er lebt danach ganz intensiv die «Imitatio Christi». Mit «*Mache Dich auf, werde licht*» nimmt der Text die prophetische Dimension auf, unter das sich das christusförmige Engagement des Paulus auch heute noch einordnen lässt. Damit wird uns das romantisch überlieferte Verständnis des Heidenmissionars Paulus etwas aufgeweicht. Zugleich ist die «zweite Steinigung», nämlich die des Paulus, im Oratorium herausgehoben und der Kreuzigung Jesu als adäquates Ereignis gleichgeschaltet. Schon im ersten Teil wird durch die Sopran-Arie die Klage laut: «*Jerusalem! Warum tötest du die Propheten!*» Das wichtige Motiv ist hier «*Die Verstockung des Volkes*», welches wiederum den verbindenden Bogen auch zum Alten Testament bringt. Dieser Gedanke geht wie ein roter Faden durch das ganze Werk, dem der Romantiker biblische Motive wie den «Weckruf» entgegenstellt: z.B. «*Wachet auf! Ruft uns die Stimme*». Bekanntes und Altüberliefertes wird also aufgegriffen.

Als Paulus Christ wird, findet er bereits eine aus Juden- und Heidenchristen gemischte «hellenistische» Gemeinde vor. In ihr ist dasjenige Problem, welches sich bald als das bewegende enthüllen wird, zunächst noch nicht offen an den Tag getreten, eben das des Gesetzes. Damit ist aber die Stellungnahme der Kirche zu ihrem eigenen geschichtlichen Ursprung, zum Judentum, und insgesamt die Frage der inneren Einheit der Kirche gestellt.

Mit der Verabschiedung des Paulus in Milet wird klar, das Herz des jüdischen Volkes bleibt zwar dem Evangelium gegenüber «verstockt», das Heil wird endgültig den Heiden gesandt. Und die Gemeinde trauert um Paulus: «*Das widerfahre dir nicht!*». Der

Abschied wird damit endgültig auch ein Abschied vom Judentum, von Jerusalem.

Allerdings bedauert Paulus diese Entwicklung in dem Satz: «*Was machet ihr, dass ihr weinet und brechet mir mein Herz? Denn ich bin bereit, nicht allein mich binden zu lassen, sondern auch zu sterben zu Jerusalem, um des Namens willen des Herren Jesu...*» Er ist also bereit, für das jüdische Volk noch ein deutlicheres Zeichen zu setzen. Dies zeigt seine wahre Grösse als Integrationfigur von Heiden- und Judenchristen. Der Chor stellt als stellvertretende Gemeinde versöhnt fest: «*Sehet, welch eine Liebe, dass wir sollen Gottes Kinder heissen ...*», womit für mich eindrücklich die multikulturelle, paulinische Theologie auf den Punkt gebracht wird.

Ist dieser Inhalt dem heutigen Hörer bewusst? Wird die bildhafte Sprache des Werkes verstanden? – In allem soll das göttliche Geheimnis durchschimmern: Urbild des Menschen ist Christus, Paulus ist die Identifikationsgestalt in seiner Nachfolge, ein Heiliger mit tief menschlichem Antlitz.

Als Theologe frage ich mich: Wie geht es mir damit in der heutigen säkularisierten Zeit? – Hören wir nur noch die Musik? Vermögen wir uns mit ihrer Hilfe auf das WORT einzulassen?

Eines ist mir klar: Oft sind starke und prophetische Zeichen nötig, um eine breitere Volksmasse zu berühren und in Bewegung zu versetzen.

«Unser» Werk Mendelssohns «Paulus» mag für den Karfreitag 1997 genügen, wo an das Leiden Christi und das Leiden in dieser Welt erinnert wird. – Wir als Ausführende und die Hörer werden das Richtige mit den Grundaussagen tun. Oder werden die Hörer nur sagen: «Es war wunderschön!»? – Ich glaube, wir werden alle gleichsam betroffen durch dieses gesungene Drama, und gehe davon aus, dass die Wirkungsgeschichte des Auferstandenen nicht abbricht. – Das Befreiende und das, was von der Heilstat Gottes durchleuchtet, wird uns tief berühren, wie das immer von neuem auch mein Lieblingstext aus dem Römerbrief tut: «*O welch eine Tiefe des Reichtums der Weisheit und Erkenntnis Gottes!*»

Ich denke, es liegt auf einer guten Linie, dass wir uns als «ökumenischer» Chor (das Wort gefällt mir zwar nicht) auf dieses Werk einlassen. Ich freue mich so sehr, daran zu arbeiten.

Heinz Leu

(«*Mitsänger vor dem Herrn*», als Theologe befragt und bruchstückhaft geantwortet)

Weihnachtskonzert in Quarten

Eine ad Hoc-Gruppe von ca. 35 Sängerinnen und Sängern aus dem Oratorienchor unter der Leitung von Hans Eberhard machte den Schönstatter Marienschwestern des Bildungs- und Erholungszentrums in Quarten am 2. Weihnachtstag mit einem stimmigen, weihnachtlichen Chorkonzert in der kath. Kirche zu Quarten ein dankbar aufgenommenes Geschenk.

Besinnliche Zwischentexte las Elmar Kuster.

Rechts: Schwester Renata Maria, Leiterin des Zentrums, lud alle Teilnehmer zu einem wunderbaren Mittagessen ein.



Links: Es erklangen die Rheinberger Advents-Motetten sowie weitere Chorsätze mit solistischer Unterstützung durch Nicola Brügger und Cornelia Kuster, instrumental unterstützt durch Severin Burki und David Schmidig.

Unten links: Marielle Studer aus Schaffhausen spielte die Orgelbegleitung, Hans Eberhard griff zeitweilig zum vierhändigen Spiel in die Tasten.

Unten rechts: Wem gehören wohl diese musikalischen Füße in den schwarzen Orgelsocken?



Ein Stück Lebensqualität

(Auszug aus dem Jahresbericht des Präsidenten, GV Januar 1997)

Erinnern wir uns an das **Motto**, welches wir an der letzten GV unserem Vereinsleben vorangestellt haben, so hat dieses Motto auch heute noch unverändert Gültigkeit:

**Geselligkeit und Korps- (Chor-)geist nach innen,
Qualität und Engagement nach aussen.**

Mit den Karfreitagskonzerten und der Nachfeier im Casino setzt der Schaffhauser Oratorienchor ein Teilstück alter Schaffhauser Tradition fort. Wir führen in diesem Jahr das **85. Karfreitagskonzert** auf. Aber die Anerkennung muss immer wieder neu erarbeitet werden, sie fällt uns nicht wie selbstverständlich in den Schoss.

Solange wir die Karfreitagskonzerte mit einem guten Programm und einer sehr guten Leistung darbieten können, solange werden wir auch die so wichtige Unterstützung von Stadt und Kanton sowie diejenige unseres Schaffhauser Konzertpublikums erhalten.

Notwendig hierfür ist unser aller Engagement, sowohl in den Proben, um eine qualitativ hochstehende Aufführung sicherzustellen, als auch in einer positiven Darstellung unseres Chores nach aussen.

Wir können froh und dankbar sein, dass uns diese nicht immer leichte Aufgabe bisher so gut gelungen ist, und wir sind uns natürlich bewusst, dass unser musikalischer Leiter Hans Eberhard mit dem ihm eigenen Charisma – und mit seiner Engelsgeduld – die beste Voraussetzung dafür bietet, unsere Ziele auch zu erreichen.

Wenn uns das Mitmachen im Chor ein Stück Lebensqualität schenkt, darf man davon auch etwas weitergeben im Sinne von Urs Pfisters Musik:

«Tut Eure Freundlichkeit den Menschen kund, die um Euch sind.»

Dieter Raske

Sängerreise ins Südtirol

(hl) Das Wichtigste an der GV des Männerchores war die Präsentation der dreitägigen Chorreise durch Sepp Eicher.

Auf geht's ins Südtirol!

Der Termin gehört jetzt in die Agenda: 30. August bis 1. September 1997.

Also, warum noch gezögert mit der Anmeldung? Oder sind die Kosten zu hoch? Das kann nicht sein! Den aktiven Sängern wird aus dem Reisekässeli ein schöner Zustupf von sage und schreibe hundert Franken (in Zahlen 100.--) gewährt. Dies ist ein Beschluss der GV. Wohlverstanden nicht in Lire, sondern in harter Schweizerwährung.

Daniela David wird uns kompetent einiges aus der Männerchorliteratur auffrischen oder beibringen, damit wir dann wohlgerüstet auch einmal ein seriöses «standelio» geben können.

Männerchor Schaffhausen



Der Jahresbericht, einmal anders

Der Jahresbericht des Männerchores wurde von Präsident Heinz Leu nach Melodien gereimt, mit welchen der Chor im Laufe des Jahres 1996 in Berührung gekommen war.

Hier ein Auszug unter dem Thema Jahresabschlussfeier im Restaurant Thiergarten, zu singen nach der Melodie des Weihnachts-Chorals «Vom Himmel hoch»:

Das Jahr nun dann zu Ende wär,
voll guter Proben gar nicht schwer,
singt weiter fleissig immerzu, und gönnt euch
heut ein bisschen Ruh.

Hans Eberhard hat nie gefehlt.
Unfehlbar sind auch dreingezählt
«Zeh Manne» sind's, o Gott Herrje,
sie trinken wahrlich nicht nur Tee.

Gedankt sei allen jenen noch,
die beugten sich dem leichten Joch
der Mitarbeit, des frohen Muts,
so wird es weitergehen gut.

Interview mit Daniela David,

seit Januar 1997 Vizedirigentin
beim Schaffhauser Oratorienchor,
befragt von Dieter Raske

D.R.: Daniela David, Sie stehen ein halbes Jahr vor dem Lehrdiplom-Abschluss Ihrer gesangssolistischen Ausbildung, leiten in Stetten den Gemischten Chor, leiten eine Singgruppe der Kirchgemeinde St. Peter, machen im Knabenchor der Singschule Schaffhausen Stimmbildung und Chorassistenz bei Hansjörg Ganz, sind neu in die Musikkommission des Kantonalen Chorverbandes gewählt worden und nun auch noch Vizedirigentin beim Schaffhauser Oratorienchor. Was hat Sie gereizt, neben allen anderen Verpflichtungen, sich auch noch beim Oratorienchor zu engagieren?

D.D.: Vor allem die anspruchsvolle Chorliteratur zusammen mit einem guten Chor einzustudieren und zu erleben finde ich eine grosse Bereicherung für mich persönlich und für meine Ausbildung. Ich habe mir erst Bedenkzeit erbeten, als Hans Eberhard mich anfragte, aber diese Aufgabe hat mich gereizt, und ich konnte mir die Probenabende Mittwoch und Donnerstag für den Oratorienchor von anderen Verpflichtungen freihalten.

D.R.: Man merkt an der Art, wie Sie vor den Proben mit uns Stimmbildung betreiben, und beim Durcharbeiten der einzelnen Stimmen während der Probenarbeit, dass Sie gewöhnt sind, mit Chören zu arbeiten und vor ihnen zu stehen. Ist das für Sie etwas Normales, oder gab es doch Momente von Lampenfieber?

D.D.: Vor den ersten Proben mit dem Oratorienchor war ich ganz schön aufgeregt, auch wenn man es vielleicht nicht so gemerkt hat. Schliesslich war ich mir bewusst, dass mich grosse Chorwerke und ein musikalisch anspruchsvoller Chor erwarten. Ausserdem hatte ich vorher noch nie mit einem so grossen Chor gearbeitet. Doch die wohlwollende Haltung des Chores hat mir meinen Einstieg sehr erleichtert. Auch meine bisherigen Erfahrungen als Dirigentin verschiedener Chöre und als Lehrerin (bis 1994 habe ich an der Primarschule Diessenhofen unterrichtet) kamen mit zugute. So bin ich es gewöhnt zu führen und, wenn es sein muss, mich auch durchzusetzen.

Was die Chorleitung betrifft, habe ich bereits 1991-92 den kantonalen Dirigentenkurs absolviert, der vom kantonalen Chorverband und dem Konsi Schaffhausen gemeinsam organisiert wurde. Dieser über ein Jahr dauernde intensive Kurs brachte mir sehr viel für die weitere Chorarbeit. Trotz allem ist für mich eine seriöse Vorbereitung das Wichtigste: Da ist dann schnell eine Stunde Vorbereitung für einen Probeabend verfliegen.



Inzwischen sind die Proben mit dem Chor zur Selbstverständlichkeit geworden, und ich habe grosse Freude an meiner Arbeit. Ich arbeite gerne mit dem Chor und fühle mich dort wohl.

D.R.: Was hat Sie bewogen, sich von Heidelberg aus nach Schaffhausen zu orientieren? Haben dabei persönliche Beziehungen eine Rolle gespielt oder ergab sich das rein zufällig?

D.D.: Ja, es hatte schon mit persönlichen Beziehungen zu tun. Dazu muss ich aber meine Schulausbildung erwähnen.

Auf dem Wege zur Matur wechselte ich in der 11. Klasse vom Gymnasium Östringen/Kraichgau an das Musikgymnasium Heidelberg, eines der wenigen Gymnasien in Baden-Württemberg, an denen mit Musik als Leistungskurs – zusammen mit einer Fremdsprache oder Mathematik – das Abitur abgelegt werden kann. Wir waren eine kleine Klasse von 10 Schülern.

Meine Kombination der Hauptfächer war Musik und Französisch.

Während der letzten zwei Schuljahre kamen bei mir noch Gesangsstunden hinzu, wofür ich regelmässig zwischen Heidelberg und Schaffhausen pendelte – aufgrund persönlicher Beziehungen zu meiner damaligen Gesangslehrerin in Schaffhausen. Noch während meiner Ausbildung am Schaffhauser Oberseminar nahm ich erste Gesangsstunden bei meiner heutigen Lehrerin Kari Löövas.



D.R.: Das Musik-Abitur von Heidelberg und die Primarlehrerausbildung des Oberseminars in Schaffhausen sind vermutlich noch nicht ausreichende Kriterien, um ein Musikstudium am Konsi beginnen zu können. Welches war das eigentliche «Eintrittsbillet» für das Gesangstudium am Konsi?

D.D.: Ausschlaggebend für den Start am Konsi war die im Juni 1994 erfolgreich bestandene Aufnahmeprüfung. Seit 1994 bin ich also am Konsi und schliesse im Herbst dieses Jahres meine Ausbildung mit dem Lehrdiplom Gesang ab.

D.R.: Haben Sie schon konkrete Pläne für die Zeit nach dem Lehrdiplom? Welches sind Ihre Ziele oder Absichten?

D.D.: Zunächst konzentriere ich mich ganz auf die bevorstehenden restlichen Abschlussprüfungen. Neben meinen Vorbereitungen im Hauptfach muss eine musikgeschichtliche Hausarbeit angefertigt werden, ein pädagogi-

ches oder didaktisches Thema mit Praxisbezug erarbeitet werden, und auch das Pflichtfach Klavier darf nicht zu kurz kommen. Meine weiteren Schritte sind noch nicht soweit konkretisiert, dass ich jetzt schon darüber berichten könnte. In jedem Fall werde ich wohl Schaffhausen als Ausgangspunkt für weitere berufliche Exkursionen beibehalten.

D.R.: Daniela David, wir wünschen Ihnen für die bevorstehende Lehrdiplomprüfung alles Gute und viel Erfolg und zusammen mit dem Oratorienchor noch viele schöne, gemeinsame Erlebnisse und musikalische Erfolge.



Entlastet...

... wird das TUTTI-Budget des Oratorienchores durch hilfreiche Unterstützung aus der Frauen- und der Männerchorkasse. Herzlichen Dank!

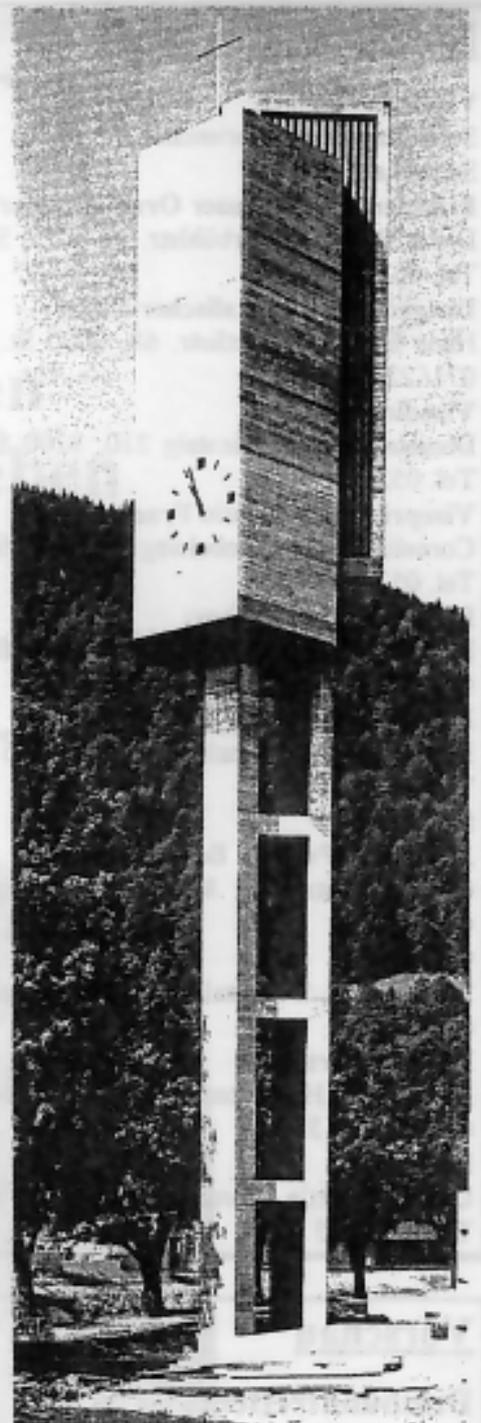


Überraschung an der GV aus der «Gailinger Ecke»: Ärmelschoner und Blendschutz, hilfreiche Utensilien für die TUTTI-Redaktion Jacqueline Preisig und Dieter Raske.

Wattwil und Hans Eberhard

In Wattwil – Hauptort des Toggenburgs – begann Hans Eberhards musikalische Laufbahn. Als 17jähriger spielte er bereits die Orgel in der kath. Kirche, hier konnte er während 17 prägenden Jahren (1972-1989) Festgottesdienste musikalisch-liturgisch gestalten, hier führte er seine ersten Orgelkonzerte durch und veranstaltete mehrere Konzerte. In dieser Kirche wurden Hans Eberhard und Paula Huwiler getraut und später auch ihr Sohn Stefan getauft.

Wir freuen uns, zusammen mit Hans Eberhard an der Wiege seines musikalischen Wirkens den «Paulus» aufführen zu können.



1968 konnte die kath. Gemeinde zu Wattwil die neuerbaute St.Felix-und-Regulapfarrei beziehen.

Die moderne Anlage trägt in besonderer Weise den sakralen Aufgaben Rechnung.

Das Orgelwerk wurde von dem bekannten Orgelfachmann Pater Stefan Koller vom Kloster Einsiedeln disponiert.

Das Geläute im freistehenden Glockenturm harmonisiert sowohl mit den Glocken der ref. Kirche in Wattwil als auch mit dem Nachbargeläute in Lichtensteig.

Nützliche Adressen

Vereinsanschrift:

Schaffhauser Oratorienchor, Postfach 3264, 8201 Schaffhausen

Präsident Schaffhauser Oratorienchor:

Dieter Raske, Ungarbühlstr. 31, 8200 Schaffhausen, Tel. 052/ 625 08 84

Dirigent und musikalischer Leiter:

Hans Eberhard, Dietlistr. 68, 9000 St. Gallen, Tel. 071/ 223 12 57

Vizedirigentin:

Daniela David, Weinsteig 210, 8200 Schaffhausen, Tel. 052/ 625 91 03

Vizepräs., Präsidentin Frauenchor:

Cornelia Kuster, Tobelweg 3, 8200 Schaffhausen, Tel. 052/ 625 14 91

Präsident Männerchor:

Heinz Leu, Hochstr. 200, 8200 Schaffhausen, Tel. 052/ 624 68 04

Kassierin:

Bea Regazzoni, Bahnhofstr. 127, 8245 Feuerthalen, Tel. 052/ 659 43 68

Sekretär:

Jacqueline Preisig, Bocksrietstr. 68d (ab 1. Mai: Grafenbuckstr. 10), 8200 Schaffhausen, Tel. 052/ 643 58 67

Geselliges:

Sepp Eicher, Bodental, 8254 Basadingen, Tel. 052/ 657 31 81

Bibliothekar:

Fredi Koch, Hofstettenstr. 32, 8212 Neuhausen, Tel. 052/ 672 39 32

Personelles:

Ursula Schöttle, Vordersteig 9, 8200 Schaffhausen, Tel. 052/ 625 92 54

Vorschau

Dreibundtreffen:

29. Juni 1997 in Konstanz.

Herbst 1997:

Johannes Brahms: **Ein Deutsches Requiem**

18./19. Okt. 1997: Singwochenende

24. Okt. 1997: Abonnementskonzert des Musik-Collegiums Schaffhausen.

Karfreitagskonzert 1998:

Maurice Durufle: **Requiem Opus 9**

Josef Gabriel Rheinberger: **Stabat Mater Opus 138**

Donnerstag, 9. April, um 20.00 Uhr und
Freitag, 10. April, um 17.00 Uhr Kirche St. Johann, Schaffhausen.

Die Musikkommission berichtet

Als **87. Karfreitagskonzert 1999**

singt der

Schaffhauser Oratorienchor

im St. Johann

das

Requiem

von

W. A. Mozart.

Wir freuen uns schon jetzt
auf dieses Werk!

Wir gratulieren!

Wir gratulieren den aktiven Sängerinnen und Sängern, die 1997 ein Chorjubiläum feiern können:

Frauenchorjubilare 1997

Bertha Imthurn	45 Jahre
Anita Bühler	30 Jahre
Marlis Albiez	25 Jahre
Edith Nigg	25 Jahre
Maya Fischli	20 Jahre
Dorli Scheffeler	20 Jahre

Männerchorjubilare 1997

Pius Seiterle	Ehrensänger, 30 Jahre
Harmen Haan	Ehrensänger, 30 Jahre
Dieter Raske	Vereinsveteran, 20 Jahre

«Runde» Geburtstage im Männerchor

Herzlichen Glückwunsch den Sängern, die 1997 einen runden oder halbrunden Geburtstag feiern können:

65 Jahre:	Carl Kind	27.04.32
	Gerhard Hahn	05.11.32
55 Jahre:	Sepp Eicher	16.09.42
50 Jahre:	Oskar Gonzenbach	28.04.47
40 Jahre:	Felix Beutel	12.02.57
	Martin Wipf	25.11.57
35 Jahre:	Wolfgang Lohwasser	12.10.62

IMPRESSUM

Herausgeber: Schaffhauser Oratorienchor.

Redaktion: Dieter Raske, Ungarbühlstr. 31, Tel. 625 08 84, Jacqueline Preisig, Bocksrietstr. 68d, Tel. 643 58 67,

Beiträge in dieser Nummer: Heinz Leu, Dieter Raske, Heidi Raske.

Fotos: Franz Kroutil, Dieter Raske.

Auflage und Druck: 400 Exemplare, SIG Neuhausen.

Gestaltung: Jacqueline Preisig und Dieter Raske.